

Landwirtschaftliche Blätter

Siebenbürgen.

Organ des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines und des Verbandes der Raiffeisenschen Genossenschaften a. S.

Nr. 26.

Hermannstadt, 20. Juni 1915.

XLIII. Jahrgang.

Diese Blätter erscheinen jeden Sonntag 1 1/2 Bogen stark. Für den fachlichen Teil dieser Blätter bestimmte Aufsätze und Mitteilungen sind an die **Oberverwaltung**, für den unterhaltenden Teil bestimmte Zusendungen sind an den Redigier **August Schuster** in Hermannstadt zu richten. Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Pränumerationspreis für Nichtmitglieder ganzjährig 5 K, halbjährig 2 K 50 h. Mitglieder, bzw. je zwei Teilnehmer des Vereines erhalten das Vereinsorgan unentgeltlich, und wird dasselbe kumulativ an die Ortsvereine geliefert, die die Verteilung zu besorgen haben. — Pränumerationsgelber sind an die Oberverwaltung des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines zu senden.

Insertionspreis: 1/2 S. (480 □-cm) 65 K, 1/4 S. (240 □-cm) 34 K, 1/8 S. (120 □-cm) 18 K, 1/16 S. (60 □-cm) 9 K 50 h, 1/32 S. (30 □-cm) 5 K, 1/64 S. (15 □-cm) 3 K.

Bei größeren Aufträgen entsprechender Nachlaß.

Insertate und Insertionsgebühren übernimmt der Verleger **W. Krafft** in Hermannstadt und alle Annoncen-Bureaus.

Nachdruck nur nach vorher eingeholter Genehmigung und mit voller Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Die Bodenorganismen und die Ernterträge unserer Kulturgewächse. — Amtlicher Saatenstandsbericht. — Fragekasten. — Mitteilungen. — Notizen. — Unterhaltendes und Belehrendes. Etwas für Herz und Gemüt: Der Geist der Kraft, der Liebe und der Zucht. (Betrachtung.) — Aus dem Leben für das Leben: Öffentliche Dankagung! Aus Kelling. Aus der Schriftleitungsstube. — Am Familientisch: Die Turkos. Das einsame Kirchlein. — Wochenschau. — Inserate.

Die Bodenorganismen und die Ernterträge unserer Kulturgewächse.

Von Dr. phil. jur. et sc. pol. Emil Popowitsch v. Pech, Berlin.

Die landwirtschaftlichen Pflanzen benötigen zu ihrem Gedeihen — außer Wasser, Licht und Wärme — gewisser Gase und ganz bestimmter Nährsalze. Die Gase (und das sind der Sauerstoff und die Kohlenäure) stehen den Pflanzen in unbegrenzten Mengen zur Verfügung in der Luft, aus der sie sich mit Hilfe ihrer oberirdischen Organe versorgen. Die Nährsalze — durch zahlreiche Versuche wurden deren sieben als unumgänglich notwendig festgestellt — entnimmt die Pflanze gleichzeitig mit dem Wasser dem Boden durch ihre Wurzeln.

Die letzteren pflanzlichen Nährstoffe werden bei günstigen Bedingungen andauernd im Boden gebildet, und zwar erstens aus den pflanzlichen Resten, die durch das Umstürzen der Stoppeln, durch die Verwendung von Stalldung und durch Umpflügen der Gründüngungspflanzen in den Boden gelangen, und zweitens aus den mineralischen Bestandteilen, hauptsächlich aus jenem Teil des Bodens, den wir als Ton bezeichnen. Die vertikalsten Umwandlungen finden dabei im Boden statt, um aus den vorhandenen Rohmaterialien die zum Leben der Pflanzen notwendigen Nährsalze herzustellen und den Pflanzen die in jedem einzelnen Entwicklungsstadium erforderlichen verschiedenen Mengen zur Aufnahme bereit zu halten. Tritt irgendwelche Störung ein oder sind die Bedingungen zu diesen Prozessen nicht in vollem Maße vorhanden, so ist das Leben der Pflanze und somit auch der Ausgang der Ernte in Frage gestellt und den Landwirt trifft der Schaden.

Deswegen ist es ganz klar, daß die Kenntnis dieser Vorgänge im Boden für jeden Landwirt von größter Bedeutung sein muß und es erscheint uns als selbstverständlich, daß die moderne Landwirtschaftswissenschaft redlich bemüht ist, auch in diese, bis vor kurzem noch ganz unerklärlichen Vorgänge je mehr Licht zu bringen.

Obwohl wir noch weit davon entfernt sind, auf diesem Gebiete alles zu verstehen, sind wir im Verständnis der hier in Betracht kommenden Vorgänge doch um einen wesentlichen Schritt vorwärts gekommen, seitdem festgestellt worden ist, daß sich in jedem Boden, auf dem Pflanzen wachsen, also auch in jedem Acker, ganz winzige Lebewesen, sogenannte Bakterien, befinden, die für das Leben der Pflanzen eine ausschlaggebende Rolle spielen. Neben den Bakterien, die so klein sind, daß man sie mit bloßem Auge nicht sehen kann, hat man im Boden auch andere größere Organismen, wie Pilze,

Algen und Protozoen gefunden und ihre Bedeutung für das Leben der Kulturgewächse erkannt. Auch Würmer und Insekten spielen, insbesondere bei der Kultur des Bodens, eine wichtige Rolle.

Aber von allen diesen Lebewesen leisten am allermeisten die Bakterien, trotzdem sie die winzigsten sind. Sie kommen in jedem fruchtbaren Boden in ungeheurer Zahl vor (fünfzig bis hundert und noch mehr Millionen in einem Gramm Erde!) und sind unglaublich leistungsfähige Organismen, woraus wir uns die Riesenarbeit, die sie bewältigen, erklären können. Worin besteht nun diese Riesenarbeit? Unzählige Milliarden ganz bestimmter Arbeiten von Bakterien sind in der großen chemischen Fabrik des Ackerbodens diejenigen unendlich fleißigen Arbeiter, die aus den oben erwähnten Rohstoffen, hauptsächlich aus den Pflanzenresten, für die Kulturgewächse die erforderliche Nahrung herstellen. Tag und Nacht arbeiten sie, wenn die Bedingungen dazu günstig sind und das ist der Fall in einem solchen landwirtschaftlichen Betriebe, in dem der Boden, entsprechend den ganz bestimmten Lebensbedingungen der nützlichen Bodenbakterien, bearbeitet und gedüngt wird.

Um die Entwicklung und die nutzbringende Tätigkeit der Bakterien im Boden zu ermöglichen, müssen wir vor allem diesen Organismen die notwendige Nahrung geben. Und da festgestellt worden ist, daß die Humusstoffe die „Nahrungs- und Kraftquelle“ für diese Lebewesen sind, so muß dafür gesorgt werden, daß der Boden reichlich mit Stall- und Gründüngung versehen wird, denn aus diesen beiden Düngemitteln entsteht bei der Zersetzung der Pflanzenreste Humus. Sowohl an der Bildung wie auch an der Zersetzung des Humus sind die Bodenbakterien in hohem Grade beteiligt. Mit den genannten Düngemitteln gelangen in den Boden also keine direkten Nährstoffe für die Pflanzen, sondern sie dienen zunächst den Bodenbakterien zur Erhaltung ihres Lebens, „erst ihre Stoffwechselprodukte sind es, die von den Kulturpflanzen verwertet werden können.“ (Böhm.)

Was die wichtigsten pflanzlichen Nährstoffe, also Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und Kalk, im einzelnen anbetrifft, so müssen wir bei der Beurteilung der Einwirkung der Bodenbakterien vor allem den Stickstoff in Betracht ziehen, weil die Bedeutung dieser Lebewesen für die Versorgung der Pflanzen mit Stickstoff bisher am eifrigsten studiert worden ist. Wir wissen heute, daß es ganz bestimmte Arten von Bakterien sind, die sowohl aus dem Stall- und Gründüngung, wie auch aus den Stoppelnrückständen die Stickstoffnahrung für die Kulturgewächse bereiten.

Betreffs der Versorgung mit den übrigen wichtigsten Nährstoffen sind die Pflanzen — abgesehen von den geringeren Mengen

im Stall- und Gründünger und abgesehen natürlich auch von den künstlichen Düngermitteln — auf die Aufschließung der mineralischen Bestandteile des Bodens angewiesen. Wir wissen es nicht, ob die Bakterien dabei direkt eine große Einwirkung haben, es besteht aber gar kein Zweifel, daß indirekt ihre Tätigkeit für die Aufschließung der mineralischen Bodenbestandteile eine außerordentliche Bedeutung besitzt. Die von den Bakterien erzeugten Umsetzungsprodukte, insbesondere die Kohlensäure, greifen die Gesteintrümmer an und es entstehen aus diesen die für die Pflanzen aufnehmbaren Nährlösungen. Auf diese Weise wird durch die Bodenbakterien auch Phosphorsäure, Kali und Kalk — wenn die Bedingungen für das Leben dieser Organismen vorhanden sind — in großen Mengen flüchtig gemacht.

Da wir also die Pflanzen nur mit Hilfe der Bodenbakterien mit den notwendigen Nährstoffen versehen können und so unsere Ernten von der Tätigkeit dieser wichtigsten Organismen abhängig sind, — so müssen wir sowohl bei der Bearbeitung wie auch bei der Düngung des Bodens vor allem darauf achten, daß diese fleißigen und ganz und gar unentbehrlichen Arbeiter in unserem Betriebe die günstigsten Lebensbedingungen vorfinden.

Wir haben schon erwähnt, daß wir den Boden reichlich mit Stall- und Gründünger versehen müssen. Was insbesondere den Stalldünger anbetrifft, so wenden wir diesen nicht nur deswegen an, weil wir dadurch den Bodenbakterien Nahrung bieten, sondern auch aus dem sehr wichtigen Grunde, weil der Stalldünger viele Keime dieser Bakterien enthält und unser Acker auf diese Weise mit diesen Lebewesen bereichert wird. Aber auch mit einer rationellen Bodenbearbeitung können wir sehr viel zur günstigen Entfaltung des Bakterienlebens im Boden beitragen, genau so wie wir mit einer unvernünftigen Bodenkultur in dieser Richtung sehr viel Schaden anzurichten imstande sind.

Durch das Wenden und Mischen der obersten Bodenschichten beim Pflügen ändern wir in verschiedener Weise, je nach dem Zeitpunkt und der Art der Ausführung dieser Kulturmaßnahme, die Feuchtigkeits-, Luft- und Temperaturverhältnisse des Ackers. Da die günstige Entwicklung der nützlichen Bakterien von einem ganz bestimmten Wasser- und Luftgehalt und von einer ganz bestimmten Temperatur des Bodens abhängig ist, so haben wir es in der Hand, durch eine rationelle, das heißt diesen Umständen entsprechende Kultur diese Verhältnisse im Acker in der Weise zu regeln, daß das Gedeihen der Bakterien im Boden stets gesichert ist.

Wenn wir tief pflügen, so vermehren wir dadurch diejenige Bodenschicht, in der sich beim Zutritt von Luft und Wärme die Bakterien entwickeln. Auch müssen wir darauf achten, daß der Acker eine Zeitlang vor der Aussaat fertig gestellt ist. Der Boden soll sich „setzen“, es soll aber auch den Bakterien die Gelegenheit geboten werden, ungestört ihre Arbeit zu verrichten. Aus letzterem Grunde darf der Boden auch nicht zu oft gepflügt werden. Und wenn wir von „totgepflügtem Acker“ sprechen, so meinen wir damit einen Boden, in dem für das Leben der nützlichen Bodenorganismen äußerst ungünstige Bedingungen herrschen. Die eben erwähnten Beispiele zeigen uns deutlich, daß wir bei allen Kulturmaßnahmen auf das Leben im Acker die größte Rücksicht nehmen müssen.

Um nur einigermaßen ein Bild zu bekommen von den riesigen Mengen von Bakterien und anderen Lebewesen, mit denen wir in einer fruchtbaren Ackererde zu rechnen haben, sei mir gestattet, einige sehr interessante Zahlen mitzuteilen: Löhnis schätzt die lebende Bakterienmasse pro Hektar auf wenigstens 400 Kilogramm. Die im Acker befindlichen Pilze, Algen und Protozoen wiegen etwa 300 Kilogramm. Die lebende Wurmmasse veranschlagt Jensen auf 200 bis 1000 Kilogramm. Es ergibt sich aus diesen Angaben „das überraschende Resultat, daß in einer einen Hektar großen Ackerfläche insgesamt rund zehn Doppel-(Meter-)Zentner dieser kleinen und kleinsten Lebewesen vorhanden sind.“

Aus diesen Angaben ersehen wir, daß in der Ackererde, die bisher so mancher, sehr mit Unrecht, für eine tote Masse hielt, ein unglaublich reges Leben herrscht und unsere obigen Betrachtungen haben den Beweis geliefert, daß uns in der Ackererde eine riesen-

schar fleißiger Mitarbeiter zur Verfügung steht. Der Landwirt ist auf die Mitwirkung der Milliarden dieser Lebewesen angewiesen. er muß das Leben in der Ackererde mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln günstig beeinflussen, er muß es zu fördern verstehen. Nur auf diese Weise können wir auf reiche Ernten rechnen, und solche haben wir dringend notwendig, nicht nur weil mit der Erhöhung der Erträge in der Regel und bis zu einer gewissen Grenze auch der Reinertrag des Ackers wächst und dadurch die Landwirte materiell gewinnen, sondern weil es im eminentesten Interesse unserer Nation und unseres Vaterlandes liegt, hohe Gesamterträge zu erzielen, um den Bedarf des Landes an Nahrungs- und Futtermitteln unter allen Umständen reichlich zu sichern.

(„Pester Lloyd“.)

Amtlicher Saatenstandsbericht.

Der ausgiebige warme Regen nach der Trockenheit im Monat Mai war auf die Entwicklung der Saaten von ausgezeichneter Wirkung. In jenen Gebieten, wo die Menge der Niederschläge größer war, wurden daher die Hoffnungen auf gute Ernteausichten nicht nur bestärkt, sondern sie haben sich noch gesteigert. Es kann als Beruhigung dienen, daß die Besserungen gerade in jenen Landesteilen erheblich sind, die bezüglich der Getreideproduktion am meisten ins Gewicht fallen. Demgegenüber ist es jedoch Tatsache, daß im nordwestlichen Teil des Landes und in der östlichen Hälfte jenseits des Königsteiges, also dort, wo die Niederschläge geringer waren, als es nötig gewesen wäre, die Ernteausichten sich einigermaßen vermindert haben — namentlich in Sommerhalmsfrüchten — und wenn nicht baldig reichliche Niederschläge eintreten, ist dort noch eine weitere Herabminderung zu erwarten.

Aber nicht nur für die Sommerhalmsfrüchte wäre in diesen Gegenden Regen notwendig, sondern auch für die Hackfrüchte, von denen der Mais stellenweise nicht einmal noch aufgehen konnte. Nach der ungewohnten Glühhitze der allerletzten Tage erfordern übrigens die Hackfrüchte und Gartengewächse auch in den anderen Teilen des Landes neuerlich Regen, wenn sie auch im allgemeinen sehr schön sind und eine sehr gute Ernte versprechen.

Die Bitterung war auch den Futterarten günstig, die mit Ausnahme der durch verhältnismäßige Trockenheit betroffenen Gegenden gute Mahd gaben, ferner der Entwicklung der Reben und des Obstes, bei denen die guten Ernteausichten auch weiter aufrecht blieben.

In Anbetracht alles dessen läßt sich die verfloßene Periode von zwei Wochen, sowohl bezüglich der Halmsfrüchte, namentlich der Wintersaaten, wie bezüglich der Hackfrüchte, Gartengewächse, Futterarten, Reben und des Obstes im allgemeinen als günstig bezeichnen und wenn die an Regenmangel leidenden Landesteile in kurzer Zeit gleichfalls die nötigen Niederschläge erhielten, wäre die allgemeine landwirtschaftliche Lage im ganzen Lande sehr befriedigend.

Nach den Daten der für die vier wichtigsten Halmsfrüchte neuestens eingelangten Qualitätsprüfung verspricht Weizen zur Hälfte eine gute, zu einem Viertel eine gutmittel und zu einem Viertel eine mittel-, Roggen zum großen Teile eine gute und eine Mittel-, Gerste und Hafer eine überwiegend Mittel- und teilweise gute Ernte.

Der Weizen hat seine Ähren bereits überall ausgeworfen und sie blühen schon. Die Ähren sind dort, wo genügend Regen war, genug groß. Die Saat ist in den wichtigeren Weizengegenden zumeist genügend dicht und kräftig, stellenweise jedoch, besonders auf den Feldern kleiner Landwirte, wo sie nicht mit genügender Sorgfalt gepflegt wurde, mit Unkraut vermischt. In Gegenden, wo Mangel an Regen herrschte, kann man auch viele niedere, schütterere und schwache Saaten sehen, die sich wohl im Falle von günstigem Wetter noch erheblich bessern können, die aber wegen ihrer schüttereren Beschaffenheit eine vollständig befriedigende Ernte nicht mehr ergeben dürften. Diese schwachen Saaten, die hauptsächlich in den nördlichen und nordwestlichen Komitaten vorkommen, sind im Verhältnis zu den guten Ernteausichten der großen Weizen-

gegenden unbedeutend und vermögen sie auch die Hoffnungen der Besitzer kaum mehr zu erfüllen, so können sie andererseits die allgemeinen Ernteausichten selbst im allerschlimmsten Falle nicht wesentlich beeinflussen.

Das Auftreten von Blattrost wurde wohl aus einzelnen Komitaten (Csongrád, Hebes, Ják-Magytkun-Szolnok, Fejér, Somogy, Arad) gemeldet, doch ist dasselbe nur bei den unteren Blättern und nur in unbedeutendem Maße zu verzeichnen. Im allgemeinen kann festgestellt werden, daß über Frost und Insekten heuer viel weniger geklagt wird, als in früheren Jahren.

Der Roggen ist zum großen Teil verblüht, die Kornbildung schreitet kräftig vor; in südlicheren Sandböden beginnt er schon zu reifen. Die Ähren sind zumeist hübsch groß und voll, was auf das sehr günstige Wetter zurückzuführen ist. Das Stroh ist im größten Teile des Landes ziemlich hoch, nur in solchen Gegenden wird viel geklagt, wo es im Mai nicht genug Regen gab. In solchen Gegenden gibt es viel schütterere, niedere und mit Unkraut vermengte Saaten.

Die Gerste würde zu ihrer Entwicklung überall noch ausgiebigen Regens bedürfen. Die Winterfaat ist zumeist schon in die Halme geschossen, die Sommerfrucht beginnt jetzt die Halme auszustößen. Die Entwicklung der Ähren wurde im großen Teile des Landes vom Wetter der zwei letzten Wochen begünstigt, wo es jedoch nicht genug Regen gab, zeigt sich ein geringer Rückfall; dort entwickelt sich die Saat schwer, die Ähren sind kurz und auch die Halme niedrig. Darauf ist lediglich der Umstand zurückzuführen, daß die Daten der Qualitätschätzung ein wenig ungünstiger ausgefallen sind, als im letzten Bericht.

Hafer entwickelt sich in den Gegenden, wo genügender Regen fiel, schön, schießt in die Halme, ja in den südlichen Gegenden beginnt es sogar schon seine Fahnen zu schieben; dort aber, wo es wenig Niederschläge gab, blieb er in seiner Entwicklung zurück, ist niedrig und beginnt stellenweise gelb zu werden. Es wäre überhaupt Regen notwendig, damit er seine Zurückgebliebenheit nachhole. Stellenweise richtet auch *loma melonopus* Schaden an.

Die Maissaaten entwickeln sich nach den jüngsten Niederschlägen überall sehr schön, namentlich die Frühsaaten, mit Ausnahme der nördlichen Komitate, wo verhältnismäßig wenig Regen fiel. Hier sind die Saaten schwächer, an einzelnen Stellen spärlich und von Unkraut durchwuchert, namentlich die Spätsaaten, so daß an einzelnen Stellen Ersatzsaaten notwendig wurden. Das erste Hacken ist überall im Gange, in der Gegend zwischen Donau und Theiß wird sogar zum zweiten Male gehackt. Mäuse- und Insekten-schäden sind bisher nicht zu verzeichnen.

Auf die Entwicklung der Kartoffeln war die Witterung der letzten vierzehn Tage günstig, so daß sie überall schön blüht. Ihr Hacken ist im Gange, in vielen Gegenden wurde mit dem Häufeln begonnen. Weder Insekten, noch Elementarschäden sind vorgekommen. Im allgemeinen steht eine gute Ernte in Aussicht.

Die Zuckerrübsaaten entwickeln sich allgemein gut, namentlich dort, wo es genügend Niederschläge gab. In den nördlichen Komitaten, wo wenig Regen fiel, sind sie ein wenig schwach. Die Blätter sind im allgemeinen gesund, dicht und frischgrün. Das Eggen ist fast überall beendet, das zweite, bzw. dritte Hacken ist im Gange. Zur weiteren guten Entwicklung wäre an vielen Stellen Regen notwendig.

Die Futterrübe entwickelt sich in den Gegenden, wo es Niederschläge gab, gut, dagegen ist ihre Entwicklung in den nördlichen Gegenden, wo wenig Regen fiel, nicht befriedigend. Eggen und zweites Hacken ist im Gange. Über Insekten-schäden sind bisher keine Klagen eingetroffen. An vielen Stellen ist Regen notwendig.

Die Kepsaaten sind im allgemeinen schön, die Ripsen sind kraftvoll und beginnen gelb zu werden. Die Ernte kann stellenweise in einigen Tagen in Angriff genommen werden. Im allgemeinen steht eine mittlere Ernte in Aussicht.

Die Gartensaaten entwickeln sich infolge der letzten Niederschläge sehr schön, sind aber dort, wo es wenig Niederschläge gab, ein wenig zurückgeblieben. Einzelne Frühsorten wurden schon auf den Markt gebracht. Im allgemeinen ist eine gute Ernte zu erwarten, in vielen Gegenden ist Regen notwendig.

Bohnen sind überall gut entwickelt und blühen schon in vielen Gegenden. In den nördlichen Komitaten, wo es wenig Niederschläge gab, sind die Saaten allgemein schwach und ihre Entwicklung geht infolge der Trockenheit langsam vonstatten. In vielen Gegenden ist Regen notwendig.

Die sonstigen Hülsenfrüchte sind mit Ausnahme der nördlichen Komitate, wo sie schwächer sind, sehr schön und gut entwickelt. Die Frühsorten sind bereits auf den Markt gelangt. Sie versprechen im allgemeinen eine gute Ernte.

Die Aussetzung der Krautpflanzen ist nahezu überall beendet; sie bieten gute Ausichten, besonders dort, wo ausreichende Niederschläge zu verzeichnen waren, während in den nördlichen Komitaten schwächere Entwicklungen, an einzelnen Stellen sogar die Behinderung der Aussetzung durch Regenmangel festgestellt ist. Die Entwicklung ist im allgemeinen zufriedenstellend, die Behackung hat an vielen Stellen begonnen.

Die Entwicklung des Hopfens ist im allgemeinen gut, die Ranken sind schön hoch und kraftvoll, die frühen Arten haben bereits Zapfen. Die zweite Hackung hat begonnen.

Hirse und Buchweizen wird noch gesät; frühere Saaten sind schön entwickelt und wo ausreichende Niederschläge waren, zufriedenstellend.

Rohrgras ist gut gewachsen und zufriedenstellend entwickelt, es wird an einzelnen Plätzen behackt. Regen wäre an vielen Stellen sehr wünschenswert.

Hanf und Flachss entwickeln sich, wo genug Regen war, zufriedenstellend; doch blieben sie an trockenen Stellen zurück. Der Flachss beginnt an vielen Stellen zu blühen.

Die Tabakpflanze wurde überall ausgesetzt und hat sich zufriedenstellend entwickelt, die Behackung ist im Zuge. Vereinzelt wird über Schäden durch Drahtwürmer geklagt; an einzelnen Stellen erfordert die Weiterentwicklung Regen.

Von den künstlichen Futterpflanzen steht Klee inmitten der ersten Mahd und hat mit Ausnahme jener Gegenden, wo die Mäuse größere Schäden verursachten, sowohl qualitativ wie quantitativ einen mittleren Ertrag gebracht. In Gegenden mit viel Regen sind die Mahden an vielen Orten durchmäht. Die Einfuhr ist im Zuge.

Der erste Schnitt von Luzerne ergab eine gute Mittel-ernte, deren Einheimung ist im Zuge. An einigen Orten ist dieses Produkt durchmäht. Der zweite Trieb entwickelt sich in den Gegenden, wo es geregnet hat, schön und verspricht auch einen guten Ertrag.

Die Wicke entwickelt sich allgemein gut und hat sich insbesondere infolge der jüngsten Regen stark gebessert. An trockeneren Orten ist sie etwas in der Entwicklung zurückgeblieben. Man klagt stellenweise über Schäden der Feldflöhe. Der Schnitt hat bereits stellenweise begonnen. Zur weiteren zufriedenstellenden Entwicklung wäre Regen erwünscht.

Mohar ist in den regnerischen Gebieten gut aufgegangen und entwickelt sich schön, in trockeneren Gegenden dagegen ist der Stand schwach, vielfach hält der Anbau noch an. Es wäre ein ausgiebiger Regen erwünscht.

Häcksel ist schön geerntet, entwickelt sich gut, namentlich in den Gebieten, wo es geregnet hat, wo es jedoch keine genügenden Niederschläge gab, dort ist der Stand schütter und die Pflanze blieb auch rückständig. Der Spätanbau ist im Zuge.

Der Schnitt der Wiesen ist überall im Zuge, der Ertrag ist mittelmäßig, ausgenommen jene Gegenden, wo weniger Niederschläge vorkamen. Die Qualität ist allgemein gut, das Einheimen im Zuge. Stellenweise wurde das Heu durchmäht.

Der Graswuchs der Weiden hat sich infolge der jüngsten Regen wesentlich gebessert und gibt dem Vieh genügend Nahrung. An jenen Stellen, wo es weniger Regen gab, ist der Graswuchs schwächer, dennoch hat das Vieh auch hier genügend Nahrung erhalten. Zur Aufbesserung wäre vielfach Regen erwünscht.

Von den Obstbäumen versprechen Marillen und Mandeln, wo keine Fröste vorkamen, eine gute mittlere, Kirscheln und Weichsel ebenfalls eine mittlere, Pflaumen eine eher unter mittlere, Nüsse und Haselnüsse mit geringen Ausnahmen eine gute Fehung, ebenso

ist das bei Äpfeln und Birnen der Fall. Über Insektenschäden vernimmt man bisher wenig Klagen. Melonen sind gut gekeimt, werden bereits behackt, erfordern aber ausgiebigen Regen. Sonstiges Obst, Ribisel, Himbeeren und Erdbeeren versprechen einen guten Mittelsertrag.

Fragekasten.

Frage: Mein Kottlee ist im Wachstum zurückgeblieben, wenn ich nachwarte bis er aufkommt, um mähen zu können und dann nach dem späten ersten Wuchs den zweiten Wuchs für Samenerzeugung belassen soll, dürfte es fraglich sein, ob ich heuer zu Samen kommen kann. Ist es ratsam, den ersten Wuchs schon für Samenerzeugung heranzuziehen, wird die Samenbildung durch die hitzigen Tage der Monate Juli und August nicht nachteilig beeinflusst werden?

Martin Koppelt, Törnen.

Antwort: Dort, wo man sich regelmäßig mit Kleesamenerzeugung befaßt, läßt man immer den zweiten Schnitt zu Samen. Dies ist aus verschiedenen Gründen sehr zweckmäßig; der erste Schnitt gibt nicht genügend Samen, einmal, weil der Klee dichter ist, dann, weil die Hummeln, welche die Befruchtung besorgen, um diese Zeit noch zu wenig schwärmen. Beim ersten Schnitt ist auch das Unkraut im Klee noch zu dicht, wenn dieser Schnitt zu Futter gemäht wird, bleibt weniger Unkraut. Wenn der erste Schnitt zur Samenerzeugung belassen wird, gibt der zweite Schnitt fast gar kein Futter.

Ich würde Ihnen mit Rücksicht auf die große Dürre, die wir jetzt haben, unbedingt raten, den ersten Schnitt zu Futter zu mähen, da das Futter sehr teuer ist und wir infolge der Witterung eine schwache Futterernte zu gewärtigen haben, deshalb alles, was nur möglich ist zur Futtererzeugung benützen sollen. Die Hitze ist für die Samenerzeugung des zweiten Schnittes nicht so nachteilig und zu spät kommt er sicher nicht, wenn man bedenkt, daß in manchen Gegenden sogar der Stoppelschnitt des ersten Jahres noch zur Samenerzeugung herangezogen wird.

Pis Herbert, Mediasch.

Mitteilungen.

Johanna Graeser, „Sparsame Küche“. Ratgeber zur Herstellung einer gesunden und billigen Kost mit Hilfe der Kochkiste.

Das schon lange erwartete Kochbüchlein der Vereinswandlehrerin J. Graeser ist erschienen und im Buchhandel zum Preise von 20 h zu beziehen. Ortsvereine und Einzelmitglieder erhalten es, wenn sie sich direkt an die Oberverwaltung oder an die zuständige Bezirksverwaltung wenden, zum Preise von 10 h. Das Büchlein enthält außer allgemeinen Mitteilungen über die Kochkiste und deren Herstellung sowie einer Kochanleitung auf 39 Seiten 111 Kochrezepte. Da Fleisch kaum noch zu bezahlen ist, wird mit Recht das Hauptgewicht auf eine stärkere Betonung der Gemüselost gelegt. Mit der heutigen Nummer erhält jeder Ortsverein ein Stück des Büchleins zugesendet mit der Bitte, Bestellungen sammeln und den Kaufpreis, eventuell in Briefmarken, umgehend an die Oberverwaltung einsenden zu wollen. Wenn 1—2 Stück bestellt werden, sind für Postporto 5 h, für 3—5 Stück 10 h, für 6—10 Stück 20 h beizufügen.

Vermittlung von Maschinisten durch den Ungarischen Landwirtebund.

Für die Dauer des Krieges hat der Bund Ungarischer Landwirte, um die Beendigung der Erntearbeiten zu erleichtern, ein Maschinenwärter-Vermittlungsbureau eröffnet, welches den Landwirten kostenlos solche diplomierte Schüler der höheren Gewerbeschule vermittelt, die fachkundig Ernte- und Dreschmaschinen zu bedienen verstehen. Bisher haben sich zirka dreißig solche ausgebildete Maschinenwärter gemeldet, die Provinzangaben aber sind noch im Zuge. Ebenso vermittelt der Bund zum Drusch und für die wirtschaftlichen Arbeiten während der Sommermonate Schüler der Mittelschulen und der Universität, die sich zu Aufsehern, als Schreiber

und Aushilfspersonal eignen. Hierauf lenkt der Bund sowohl die Aufmerksamkeit der Landwirte, wie auch der studierenden Jugend, die solche Arbeiten zu übernehmen geneigt ist. Das Bureau des Bundes (Budapest, IX., Ueberstraße 25), gibt Interessenten kostenlosen Aufschluß.

Einladung

zu der Sonntag den 27. Juni 1915 nachmittags 4 Uhr in Neppendorf abzuhaltenden Jahresversammlung des Hermannstädter Landw. Bezirksvereines.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslegung.
3. Wahl eines Vorstandes und Ergänzungswahl in den Ausschuß.
4. Freie Anträge und Mitteilungen.

Hermannstadt, 14. Juni 1915. Die Bezirksverwaltung.

Prüfungen an unseren Ackerbauerschulen.

Die Prüfung der Marienburger Ackerbauerschule hat am 15. Juni stattgefunden. Da sämtliche Lehrer mit Ausnahme des Direktors zum Kriegsdienst einberufen waren, sind im letzten Schuljahre in die erste Klasse keine Schüler aufgenommen worden.

Die Prüfungen an der Mediascher Ackerbauerschule finden am 21. und 22. d. M. statt. Unsere Mitglieder in der Nähe von Mediasch finden auch heuer trotz der vielen Arbeit gewiß Zeit, an den Prüfungen teilzunehmen, die stets viel des Bereichernden bieten.

Notizen.

Hederichverteilung.

Die gelbe und die weiße Pest droht auch im heurigen Jahre durch das bisher massenhafte Auftreten der Hedericharten in den Sommergetreidefeldern die Erträge an Hafer und Gerste vielfach in empfindlicher Weise zu schädigen. Am schlimmsten ist die Verunkrautung mit Drill meist dort, wo vor der Bestellung des Sommergetreides noch gepflügt wurde, wogegen fleißig mit Kultivator und Eggen vorbereitete Sommerfelder meist etwas reiner sind. Durch vorsichtiges Eggen des ungefähr fingerlang aufgegangenen Hafers und der Gerste mit leichten, gut schlängelnden Eggen haben viele Landwirte dem eben im Aufgehen befindlichen Unkraut starken Abbruch getan. Zwar bleibt aber auch nach dieser sehr zu empfehlenden Bodenbearbeitung mit der Saategge noch genug Hederich im Felde zurück, dessen Beseitigung, wenn nicht anders möglich, noch im blühenden Zustande durch Ausziehen mit der Hand an manchen Orten sich im kleineren oder größeren Umfange wohl wird durchführen lassen. Hierzu sollten auf dem Lande auch die Schulkinder in fleißiger Arbeit herangezogen werden und bei rechtzeitiger Antragsstellung dürfte es vielleicht möglich sein, hierfür von den Schulbehörden Befreiung vom Besuche des Schulunterrichtes unter der Voraussetzung zu erlangen, daß die ländliche Schuljugend unter entsprechender Aufsicht sich dieser heuer doppelt wichtigen Unkrautbekämpfung in fremdem Dienst gegen Entgelt widmet.

Immerhin könnte auch auf diesem Wege nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der verunkrauteten Sommerfelder behandelt werden. Es ist daher dringend notwendig, daß in weitestem Umfange von den seit vielen Jahren erprobten Hederichbekämpfungsmitteln Gebrauch gemacht wird. Unter ihnen ist das bekannteste und am meisten gebräuchliche das Bespritzen mit einer 25 % igen Eisenvitriollösung (also einer Auflösung von 25 kg = 50 Pfund grünem Vitriol auf 100 l Wasser). Dank einer verdienstvollen Aufklärungsarbeit sind zahlreiche fahrbare und tragbare Hederichspritzen allenthalben eingeführt und verbreitet worden, und es ist nur zu wünschen, daß überall von ihnen reichlicher Gebrauch bei der Behandlung der verunkrauteten Sommergetreidefelder gemacht wird. Wenn einmal die Spritze beschafft ist, bleibt das Spritzverfahren mit Eisenvitriol immer noch das sicherste und auch das billigste Hederichbekämpfungsverfahren mit chemisch wirkenden Mitteln. |

Unterhaltendes und Belehrendes.

Etwas für Herz und Gemüt.

Aus dem Kleinsten setzt
Sich Großes zusammen zulezt,
Und keins darf fehlen von allen,
Wenn nicht das Ganze soll fallen.

Fr. Rückert.

Der Geist der Kraft, der Liebe und der Zucht.

Der Apostel Paulus schreibt im 2. Tim. 1. 7: Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Zucht.

Das ist ein herrliches Wort, ein wahrhaftiges Zeugnis für Christliches Leben und Fühlen und Glauben.

Paulus, der Mann von kleiner Gestalt, gequält von einer nagenden Krankheit, gehäßt von seinen jüdischen Volksgenossen, verfolgt von starken und zähen Feinden — dieser Paulus geht seine Leidensstraße voll Mut und Kraft. Es ist ein Geist in ihm, der sich nicht bezwingen läßt durch Furcht und Graus, durch Mühe und Arbeit, durch Bitternis und Plage, durch Not und Tod.

Dieser Geist kommt von unserem Heiland, der am Kreuz gestorben und am dritten Tage darauf auferstanden ist, der uns das Wort gegeben: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten und die Seele nicht mögen töten, fürchtet euch vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle.“ Wer die Geschichte des Urchristentums kennen lernt, wird stets überrascht von dem unbeschreiblichen Mut, von dem Geist der Kraft, Liebe und Zucht, der sich in so vielen Beispielen ergreifend offenbart. Und in allen großen Männern, die in Jesu Jüngerschar kämpften bis zur Gegenwart, lebt dieser herrliche Geist. Wer erinnert sich nicht gern Luthers kerniger Worte und Taten (Und wenn die Welt voll Teufel wär), wer nicht des Bismarckischen Bekenntnisses: Wir Deutschen fürchten nur Gott, sonst nichts in dieser Welt.

Im Laufe dieses furchtbaren Krieges taucht einem namentlich beim Blick auf das deutsche Volk der paulinische Satz immer wieder vor der Seele auf: Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Zucht.

Deutschland und unsere Monarchie sind von einer Überzahl von Feinden in diesen Krieg gezwungen worden. Betend sind unsere Söhne und Väter und Brüder hinausgezogen in den opferreichen, schweren Kampf, betend haben wir sie begleitet auf ihren blutigen Wegen. Wir wissen, daß das Handwerk des Krieges entsetzlich ist, denn es gebietet die Vernichtung des Feindes. Mord und Feuer, Verwüstung und Grauen sind die Kennzeichen des Brandes, der eine ganze Welt in Flammen hüllt.

Wenn es nach der Zahl ginge, dann wäre Deutschland und unsere Monarchie schon längst geknebelt und nach dem Wunsch und Willen der Feinde aufgeteilt, zerkleinert und zertrümmert. So aber behauptet sich unsere Macht, getragen vom Geist der Kraft, der Liebe und der Zucht. Was besonders Deutschland aufbringt an inneren Kräften und insolge dessen an äußeren Taten, hat wohl niemand geahnt.

Wie einig steht unser Bundesgenosse da, alle trennenden Schranken zwischen Nord und Süd, zwischen Glauben und Stammeszugehörigkeit sind gefallen, Millionen von begeisterten Kriegern kämpfen in West und Ost, in Nord und Süd, auf dem Meere, in der Luft und unter dem Wasser. Während die einen mit den Waffen heldenmütig ringen und unerhörte Siege erzielen, stellen die anderen hinter den kämpfenden Reihen ihre Ersparnisse, ihre Hände und Herzen dem Vaterland zu Diensten, getreu bis in den Tod.

Rund ein Duzend Milliarden Mark Kriegsanleihe, eine unabsehbare Menge von Kriegsfürsorgearbeiten, Liebesgaben ohne Ende, Opferwilligkeit in allen Volksschichten und Ständen, fürwahr ein Volk in Waffen, umloht von einem Weltentrieg, kämpfend auf allen Seiten und nur zwei wahre Freunde an der Seite. Wer immer dies Volk betrachtet, muß ergriffen werden von seinem Mut, von dem Geist, der es beseelt. Dieser Geist geht nicht aufs Verdienen aus, es handelt sich ihm nicht um Eroberung und schändliche Bereicherung, es geht ums Leben, um Haus und Hof und Herd. In treuer Vaterlandsliebe steht dies wundersame Volk da im Krieg um sein Dasein, arm an Freunden, überreich an Feinden.

Alle Drohungen, alle Übermacht, alle Enttäuschungen durch verräterische Bundesgenossen haben Deutschland und unsere Monarchie nicht wankend gemacht.

Und daß der Geist der Kraft gepaart ist mit Liebe und Zucht, geht aus tausend und abertausend herrlichen Erscheinungen hervor.

Liebe und Zucht ist es, die in Deutschland eine Auswucherung der Bevölkerung unmöglich gemacht hat. Die Lebensmittelpreise sind nur unwesentlich gestiegen, das Land, das von seinen Feinden ausgehungert werden sollte, hat gleich zu Beginn des Krieges umfänglich Vorsorge getroffen, um Haus zu halten in Küche, Keller und Kammer. Ja, seit einigen Wochen sind die Preise für das Brot niedriger gesetzt worden und mit unverhohlenem Staunen vernahm die Welt, daß Deutschland seine Bevölkerung auffordert, wieder mehr Weizen zu verbrauchen, da die Vorräte das erlauben.

Ein weitbekanntes Gasthaus in Berlin setzt mit Rücksicht auf den Krieg die Preise für seine Speisen um 25 vom Hundert herab, die einzelnen Städte wetteifern darin, die niedergebrannten und zerschossenen Ortschaften in Ostpreußen wieder aufzurichten, in rührender Treue nehmen kinderlose und kinderreiche Familien Kriegswaisen auf, in Belgien arbeiten die Fabriken wie in Deutschland und wie im Frieden. Fürwahr ein Bild der Kraft, der Liebe und der Zucht. Von Unterschleifen und Mißbräuchen bei Kriegslieferungen hat die Welt aus Deutschland nichts vernommen, dafür um so mehr von wunderbaren Siegen zu Wasser und zu Lande, von der Absperrung Englands durch Tauchboote, von der Beschließung des englischen Eilands und der „Welthauptstadt“ London durch Luftschiffe.

Ob dieser Geist der Kraft, der Zucht und Liebe auch bis ans Ende siegen wird, ob die zahlreichen und immer zahlreicher werdenden Feinde nicht schließlich dies strahlende Bild zertrümmern? Wir wissen nicht! In der Geschichte gibt es mehr als ein Beispiel, daß der wahre Held durch Tücke und Übermacht zu Falle gebracht worden ist, aber das Beispiel des Helben hat Segen gewirkt auf Jahrhunderte, auf Jahrtausende. Was der liebe Gott mit Deutschland und uns vorhat, können wir nicht ermessen. Aber wir bitten ihn, er wolle in uns, wenn der Geist des Kleinmuts und der Furcht sich zu regen beginnt, diese Regungen bannen, daß wir nicht zuschanden werden.

Herr richt und hebe himmelwärts
unsre Hoffnung, unser Herz!

—x.—

Aus dem Leben für das Leben.

Öffentliche Dankagung! ¹⁾

Am 24. März d. J. wurden unserem Reservespital von der Gemeinde Neustadt (am Haarbach) als ein Ergebnis der Sammlung zugunsten des Roten Kreuzes 11 Säcke Kartoffeln (645 kg), 1 Sack Dörrrost, 1 Viertel weiße Bohnen, 1 Kiste und 6 Liter Pflaumen und 20 Liter Apfelsmus, dazu noch 83 kleine Pöfster und 16 K 12 h an Bargeld zugesandt.

Für diese liebevollen und reichen Spenden sagt geziemenden Dank Agnetheln, am 1. April 1915

Die Spitalleitung.

¹⁾ Durch ein Versehen war diese Dankagung zurückgeblieben.

Aus Kelling.

Unsere sächsischen Frauen in Kelling haben ihren bisherigen Spenden zugunsten verwundeter Krieger eine weitere Spende von



Aus den Russentagen in Czernowitz. Wir zeigen hier ein Bild, wie sich russische Landsturmlente in Czernowitz photographieren ließen und sehen da die Originaltypen vom russischen Heer.

68 Stück Kopfpöhlern samt Überzügen hinzugefügt und diese willkommene Gabe im Wege des Landw. Orts- und Bezirksvereines den Reserverespitalern in Mühlbach zukommen lassen. H. S—p.

Aus der Schriftleitungsstube.

Zu unserer Verwunderung erhielten wir von J. D. aus B. ein Gedicht, das als „Hindenburglied“ betitelt war. Man kennt es überall, wo die deutsche Junge klingt, viele Zeitungen haben es schon gebracht und nun hat es auch J. D. ganz mit denselben Worten gedichtet, mit denen es schon von einem andern Dichter geschaffen worden ist. Dieser Krieg hat gewiß viel Großes und Wunderbares gezeitigt. Zweifellos zum „Wunderlichsten“ gehört die Erscheinung, daß bekannte Dichtungen auf unseren Dörfern nochmals das Licht der Welt erblicken, genau mit denselben Worten und in denselben Formen, mit denen sie schon fern im Westen in unserem Mutterland und in unseren Lesebüchern ein geachtetes Dasein führen. Diese Zwillingswerke haben nun, so wie wir Sachsen, ein Mutterland und ein Vaterland. J. D. bemerkt in seiner Einleitung, daß



Zusammenbruch eines Angriffs russischer Kosakenregimenter in einer Schlacht in Galizien.

er noch viele Verse „gedichtet“ habe. Da eine frühere Sendung von ihm nur zum Teil veröffentlicht worden ist, wünscht er, daß diesmal das Hindenburglied, wie er es angegeben, in die Landw. Blätter gesetzt werde, „u. zw. in die nächste Nummer“, denn sonst — und nun folgt eine niederschmetternde Drohung — werde er nichts mehr einschicken. Hoffentlich geht J. D. in sich und — dichtet lieber überhaupt nicht mehr. Es ist doch schade, wenn man nachher zu seiner „Verwunderung“ erfahren muß, daß andere Menschen ganz das nämliche auch schon zuwege gebracht haben. Und weiter könnte es sehr leicht möglich sein, daß man einmal ein Probegedicht in geschlossener Zelle von Amts wegen veranstaltet, um festzustellen, wer den „Dichterlohn“ eigentlich verdient und wie und wo!

Nich. Binder 69 aus Baaken schreibt: „Leb wohl du stilles Baaken Dorf mit deiner grünen Heide, wo an des Berges schönstem Ort jetzt grünt die Trauerweide. Sie blüht und grünt und sie verdorrt, ich zieh an einen fernen Ort in dieser schweren Kriegeszeit, weiß selber nicht, ob nah, ob weit. Noch einmal blick ich, Heimatsort, zurück auf deine Höhen, die Stunde kommt, die Stunde schlägt, leb wohl! Nun muß ich gehen. Ich ziehe in die Weltsschlacht aus, mein Leben dort zu wagen, ich will gen Feind fürs Vaterland mein Haupt zum Opfer tragen. Und ist es mir von Gott bestimmt, mein Leben dort zu lassen, so geb ich's gern und freudig hin, wie alle tapfern Sachsen.“

Joh. E. aus Pruden schickt das Gedicht eines Rekruten ein: „Was kann es denn noch schönes geben, was kann uns denn noch lieber sein, als wenn wir unser junges Leben fürs teure Vaterland gern weihn. O segne Herr denn unsre Hütte durch deine heilige Gegenwart, sei immer du in unsrer Mitte, daß wir wohl tun nach deiner Art. Mir wars so wohl im Vaterhaus, ich kann es gar nicht sagen, es bricht mein Aug in Tränen aus, mein Herz fängt an zu schlagen. O Träne, warum brichst du aus, o Herz, was will dein Schlagen, wir müssen aus dem Vaterhaus, da hilft kein Fleh'n und Klagen. Was weiter mit uns wird geschehen, das ahnen wir jetzt kaum, es wird uns sein, als ob wir sähen das Leben wie im Traum.“

Ein sächsischer Bursche aus Scharosch schrieb an seine Freundin aus dem Schützengraben: „Ostern, o Ostern, du schöne Zeit, jetzt ein Jahr, o Herrlichkeit, jetzt ein Jahr in extraer Montur ich nach Haus' auf Urlaub fuhr! Jetzt ein Jahr mit frohem Sinn schmückten mich Beilchen und Rosmarin! Jetzt ein Jahr, wie freut ich mich, spricht ich Mädel minniglich! Jetzt ein Jahr, im

Siegerkranz, drehte ich manch' Mädchen auf dem Tanz! — Nun steht hinter uns ein ernstes Jahr, das für uns ein großes war! Ein Jahr, in dem manch' lieber Sohn den Heldentod gefunden schon! Schon sind verfloßen acht Monate schön, seit wir vor dem Angefichte des Feindes stehn! Wir stehn fest und unerschütterlich, denn Gott ist unsere Zuversicht. Gott, der uns schon aus mancher Not befreite, auf ihn hoffen wir — wir, seine Kriegerleute; auf ihn vertrauen wir, der uns immer half im Krieg — und helfen wird zu dem ersehnten Sieg! Und wenn zu Haus' die Osterglocken tönen, und hier die Feldkanonen dröhnen, wenn die Orgel stimmt in die Choräle, wir abfeuern unsere Schrapnelle. Doch hoffen wir, in großen Ehren einst in unsere Heimat zurückzukehren, dann feiern wir ein großes Fest — das Fest aller Feste — das Siegesfest!

Am Familientisch.

Die Turkos.

In der jüngsten Zeit hat sich die Kriegskunst mit einer neuen Frage zu befassen gehabt, wie nämlich die Eingeborenen der Kolonien nutzbringend zu verwerten seien. Die Hauptschwierigkeit bestand darin, die Eigenart dieser Leute genau zu kennen.

Die französische Regierung hat sich seit Jahrzehnten mit großem Eifer dieser Aufgabe hingegeben, um den ständigen Geburtenrückgang des eigenen Landes durch Ausnützung der schwarzen Söhne Afrikas wettzumachen.

Die „Turkos“, die eigentlich „Algerische Schützen“ heißen, sind aus den Eingeborenen Algiers gebildet, doch werden sie von französischen Offizieren befehligt. Die Uniform ist vom selben Schnitt wie die der Zuvaven, doch in der Farbe verschieden. Sie tragen weite orientalische Weinkleider, himmelblaue Jacke und weiches Fez. Zum erstenmal wurden sie 1838 im Jahr der Besetzung unter Louis Philipp rekrutiert. Der häufige Verrat, den die Eingeborenen sich zuschulden kommen ließen, hätte eine minder hartnäckige Regierung als die französische entmutigt und an einem so unverbesserlich untreuen Element verzweifeln lassen. Doch durch planmäßiges Vorgehen gelang es den Franzosen, zuerst ein Bataillon zu sechs Kompagnien, dann noch 39 zu bilden, welchen die Verteidigung des Heimatbodens anvertraut wurde.

Das geschah zwischen dem Jahr 1840—1850. Durch die guten Erfolge, die die französische Regierung hier erzielte, ermutigt, dachte sie daran, sich ihrer auch in europäischen Kriegen zu bedienen. Der erste Versuch wurde im Krimkrieg gemacht. Bei Inkerman staunte General „Boquet“ über ihr wildes Angestüm, und die Russen gaben den „algerischen Schützen“ den Beinamen „Turkos“, weil sie sie ihrer Angriffsweise und Uniform wegen häufig mit den Türken verwechselten. Ihr Alarmruf bei der Attacke lautete daher auch: Turko! Turko!

Die Franzosen nahmen diese neue Bezeichnung ihrer „Schützen“ mit Begeisterung auf und legten sie ihnen als Ehrentitel bei.

Nach dem Krimkrieg wurden die „Turkos“ auch in anderen europäischen Kriegen verwendet. So kämpften sie z. B. im Jahre 1859 mit den Zuvaven unter den französischen Truppen bei Solferino und im Jahr 1870 in Lothringen.

Auch in diesem Kriege stehen sie den Deutschen in Frankreich feindlich gegenüber.

Im Jahr 1870 verdankten es die Franzosen nur ihrer Hilfe, daß sie retteten, was noch zu retten war. Bei Weißenburg war es, wo ihnen General Douay, der sie befehligte, kurz bevor ihn die todbringende Kugel traf, folgendes Lob spendete: „Mit solchen Soldaten dürfte man nie eine Schlacht verlieren.“

Ihrer Rasseigentümlichkeit zufolge eignen sie sich am besten zum Angriff. Bisher sind sie nur als Hilfstruppen verwendet worden, sozusagen nur als Bestandteile eines vollständigen Heeres auch weil sie als leichte Infanterie viel schneller sind als die normale Infanterie.

Als Soldaten, die an den Guerillakrieg gewöhnt sind, können sie, in kleinen Truppen vereinigt, eine wahre Qual für den Gegner

werden, den sie lästigen Bremsen gleich umschwärmen und dadurch oft zur Verzweiflung bringen.

Sie besitzen auch die Eigenschaft, eine gewisse Geschlossenheit zu bewahren und sich in Fühlung zu erhalten.

Im Gegensatz zu diesen Vorzügen haben sie den Fehler, sich zu weit vorzuwagen und, ohne zu wollen, die ihnen folgenden Truppen mit sich zu reißen.

Daher behalten sie trotz der strengen Zucht der französischen Offiziere, die es soweit gebracht hat, sie in ein regelrechtes Infanterieregiment einzureihen, doch immer mehr den Charakter von Hilfstruppen. W.

Das einsame Kirchlein.

Ich wandre durch des Tales Grunde;
Kein Laut des Lebens weit und breit,
Nur fern im Blauen winkt ein Kirchlein
Aus weltverlor'ner Einsamkeit.

Ein neuer Odem trinkt die Lüfte,
Bald prangt die Welt im Frühlingskleid,
Doch mir liegt schwer auf bangem Herzen
Die ungeheu're Not der Zeit.

Es messen sich auf weiter Wahlstatt
Die Völker rings in heißem Streit,
Vieltausend junge Menschenleben
Verbluten dort in Todesleid.

Und in dem wilden Kampfgetümmel
Manch' müdes Herz nach Frieden schreit.
Vergebens doch, es scheint als habe
Die Menschheit sich dem Tod geweiht.

Es klingt vom fernen Kirchlein drüben
Ein wunderfames Friedgelaüt,
Doch ungehört von Millionen,
Verhallt es in der Einsamkeit.

April 1915.

Wilhelm Hermann.

Wochenschan.

In Mittelgalizien nahmen Mackensens Truppen Sieniawa ein und erstürmten sämtliche Stützpunkte nordöstlich der Stadt, wobei 3500 Russen gefangen genommen wurden. Am 13. d. M. wurde dann die russische Front von Sieniawa bis Rosziska in einer Breite von 70 km durchbrochen und dabei 16 000 Gefangene gemacht. Bispingen eroberte Mlyniska. Jurawno, das unsere Truppen vor russischen Verstärkungen räumten, wurde am 11. Juni wieder besetzt.

In Ostgalizien wurde der Feind am 7. Juni über Lanyzn, Radworna und Kaluß nach Osten gedrängt.

Am 8. Juni erreichten unsere Truppen, von Kolomea ausgehend, die Linie Kulatkowza—Krosow, gewannen die Otkyniahöhen, nahmen noch am Abend den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt Stanislaw und drangen weiter gegen Galicz vor. Der Tag brachte 5570 Gefangene und 13 Maschinengewehre. Ein Gegenangriff der Russen auf Stanislaw wurde abgewiesen. Die Angriffsbewegung schritt trotz des heftigsten Widerstandes auch weiter günstig fort, die Höhen bei Obertyn und südlich von Horodenka wurden genommen, ebenso am 13. Juni Tysmenika, Lumat und die Höhen von Diepa, ungefähr gleichzeitig die Orte Jezierzany und Kiezewiska nördlich von Obertyn. Auch Zaleszki fiel in unsere Hände, und auch westlich davon wurde der Dnjester überschritten.

Die östliche Armeegruppe schloß sich dem Vorstoß an und überschritt am 9. Juni den Pruth. Bei Rozmann wurden starke russische Kräfte geworfen, wahrscheinlich hat diese Armee bei der Eroberung Zaleszki mitgewirkt.

Östlich von Czernowiz konnte an der einzigen Stelle, wo der Feind noch am Pruth stand, ein Angriff am 11. Juni leicht abgewehrt werden, worauf sich die Russen auch von hier zurückzogen und somit die ganze Pruthstellung aufgaben. Der Feind, der sich über die Reichsgrenze zurückzieht, wird von unseren Truppen scharf verfolgt. Diese Kämpfe brachten 6560 Gefangene ein. In der Verfolgung wurden mehrere Ortschaften Bessarabiens besetzt.

In Russisch-Polen wird es lebendiger. Vor Warschau haben die Deutschen und unsere Geschütze eine rege Tätigkeit entfaltet. Bei Rawka zwischen Wolimow—Szocharzew wurde eine feindliche Stellung erobert, wobei bisher 1650 Gefangene, dazu 8 Geschütze und 9 Maschinengewehre in die Hände der Deutschen fielen. Nördlich Prasnysch stürmten die Deutschen ebenfalls eine russische Stellung, machten 300 Gefangene und erbeuteten einige Maschinengewehre und Minenwerfer. Südlich des Njemen traten die Russen bei Dembowa, Ruda und Kozlyki den Rückzug auf Rauen (Kowno) an. Die Straße Mariampol—Rauen wurde gewonnen. Seit dem 6. bis zum 14. Juni wurden hier 3335 Russen gefangen, 2 Fahnen, 12 Maschinengewehre und viele Feldküchen und Fahrzeuge erbeutet. Die Russen fürchten für Rauen.

In Kurland nehmen die Angriffe bei Schaulen (Szawle) und östlich der Dubissa einen günstigen Fortgang. Kurschani und bald darauf auch Ruzje wurden genommen. Feindliche Gegenstöße scheiterten. 11 Offiziere, 3650 Mann und 8 Maschinengewehre waren hier die Beute. Die vordersten Truppen erreichten die Linie Bethgula—Jlgize, wurden dann aber vor bedeutenden russischen Truppen auf Bethgula—Boginje zurückgenommen, woher sie russische Vorstöße zurückschlugen.

In diesen Kämpfen wurden am 9. und 10. Juni 2250 Gefangene gemacht und 2 Maschinengewehre erbeutet.

In Frankreich dauerten die Durchbruchversuche der Franzosen in der Gegend von Arras an, ohne irgend einen erheblichen Erfolg zu erzielen. An der Lorettöhöhe, bei Neuville, bei Souchez, Hebuterne gab es heftige, hartnäckige und verlustreiche Angriffe der Franzosen, die zumeist scheiterten.

Die letzte Häusergruppe von Neuville, welcher Ort schon seit dem 9. Mai in den Händen der Franzosen war, wurde dem Feinde preisgegeben. Bei der Zuckersabrik Souchez errangen die Franzosen kleine Vorteile.

Bei Hebuterne machten die Deutschen 200 Gefangene und rückten wieder vor.

Westlich haben die Feinde auch bei Neuport und Dixmuiden nach langer Pause ihre Angriffsversuche aufgenommen. Bei Soissons brachten die Deutschen einen feindlichen Angriff durch einen Gegenangriff zum Stehen.

In der Nähe von Berry au Bac erlitt der Feind empfindliche Verluste beim Versuch, die im Mai verlorene Stellung zurückzugewinnen.

In der Champagne besetzten die Deutschen bei Souain und Hurlus mehrere feindliche Gräben und gleichzeitig bei Le Mesnil eine feindliche Stellung in einer Breite von 209 m, wobei 1 Maschinengewehr und 4 Minenwerfer erbeutet wurden. Trotz erbitterter Anstürme behaupteten sich die Deutschen.

Im Priesterwald bei Pont a Mousson wurden blutige französische Angriffe abgewiesen. Ein Grabenteil der vordersten Stellung blieb im Besitz des Feindes.

Aus dem Krieg mit Italien ist zu vermelden, daß zunächst Angriffe bei Gradiska, Plawa, Sagra do abgewiesen wurden. An der Kärntner und Tiroler Grenze fanden zumeist heftige Geschützkämpfe statt. Feindliche Angriffe auf die Übergänge bei Monteparalba wurden zurückgeschlagen und der Berg besetzt. Die Italiener stehen in Cortina d'Ampezzo, Fiera di Brimiviero und Borgo vor unseren Stellungen. Der erste größere Angriff der Italiener fand am 8. Juni in der Stärke von beiläufig einer Infanteriedivision statt. Er richtete sich gegen den Görzer Brückenkopf. Die Italiener stüteten unter Verlust von etwa 4000 Toten und Verwundeten zurück und ließen mehrere Geschütze stehen. Bei Monsalcone und Karfreit haben die Italiener am Ostufer des Isonzo Fuß gefaßt. Besonders hartnäckig waren die Angriffe bei Plawa, die sich

fortwährend erneuerten. Der Feind hatte auch hier die östlichen Uferhöhen gewonnen, mußte sich dann aber zurückziehen, wobei über 1000 Tote zurückblieben.

Am der serbischen Grenze gab es Plänkelleien und belanglose Artilleriegefechte. Eine montenegrinische Bande, die sich in österröisch-ungarische Soldatenkleider gesteckt hatte, wurde bei Koryto zer Sprengt. Die Serben scheinen es mit einem Angriff auf bosnisches Gebiet nicht eilig zu haben, dafür besetzten sie angeblich die albanischen Städte Elbassan und Tirana und marschieren gegenwärtig gegen Durazzo. Die Albanier wollen sich augenscheinlich wehren.

Bei den Dardanellen wurden die Artilleriestellungen des Feindes und sein Lager bei Sedil Bahr, sowie feindliche Frachtschiffe beschossen. Ein Schiff geriet in Brand und sank, worauf die übrigen Schiffe den Hafen verließen.

Am 9. Juni wurde bei Arburnu eine feindliche Beobachtungsstelle vernichtet. Die Verluste des Feindes bei Sedil Bahr betragen mehrere Tausend, nach einigen Schätzungen zwischen 10 bis 15.000 Mann.

Im Kaukasus fanden einzelne Gefechte statt.

Der Krieg auf dem Meere war ebenfalls reich an Ereignissen. Ein deutsches Tauchboot drang in den Suezkanal ein und versenkte zwei beladene Schiffe.

In den englischen Gewässern wurden etliche Fischerbarken und Dampfer in Grund geschossen. Die „Morning Post“ klagt, daß in weniger als einer Woche 45 Schiffe von deutschen U-Booten zerstört worden seien.

Im Schwarzen Meere versenkte der Kreuzer Midilli (Breslau) einen großen russischen Torpedozerstörer der Klasse „Pecopobni“ und beschädigte einen zweiten.

In der Adria verrichtete unser Tauchboot IV unter Führung des Linienchiffleutnants Singule, eines Brünner Deutschen, eine Heldtat ersten Ranges, indem es einen englischen Kreuzer von der Liverpoolklasse (4900 Tonnen), trotzdem er von 5 Torpedobootszerstörern bewacht wurde, erfolgreich torpedierte u. zw. am 9. Juni nachmittags, 30 Meilen westlich von San Giovanni di Medua. Ein anderes unserer Tauchboote vernichtete das italienische Tauchboot „Medusa“ (245 Tonnen), ein sehr beachtenswerter Erfolg, da hier zum erstenmal ein Kampf zwischen U-Booten stattgefunden hat. Er ist zu unsern Gunsten ausgefallen.

So hat Italien Schläge zu Lande und zu Wasser erlitten und ebenso auch in der Luft. Das stolze italienische Luftschiff „Citta di Ferrara“ hatte am 8. Juni Bomben auf Fiume geworfen. Unser Marinesflugzeug L 48 flog unter Führung des Schiffleutnants Klasing mit dem Beobachter Seekadett Fritsch auf, holte die Citta di Ferrara ein, überflog sie und traf sie erfolgreich mit Brandgeschossen. Das italienische Luftschiff, von dem es heißt, daß es das beste unseres treulosen Verbündeten sei, fiel brennend ins Meer. Die Besatzung ist scheinbar fast ganz gerettet worden. Die Italiener stellen den Verlust dieses Luftschiffes so dar, als ob es ein Opfer stürmischen Wetters geworden sei und insolge dessen auf feindlichem Boden habe landen müssen. Die eigene Besatzung habe das Schiff, um es nicht in brauchbarem Zustande dem Feinde zu überlassen, vernichtet.

Unser Wasserflugzeug L 47 hat am selben Tage und ungefähr zur selben Zeit (6 Uhr morgens) die Ballonhalle von Murano und Kampalto bei Venedig, sowie einige italienische kleinere Kriegsschiffe und ein Feldlager von Maschinengewehren erfolgreich mit Bomben beworfen und einige Brände erzeugt.

Am 10. Juni wurde das Zeughaus von Pragujevaz in Serbien und die feuertechnische Anstalt daselbst durch Bomben getroffen. Die Flieger beobachteten zwei Brände, die sie verursacht hatten.

Die Deutschen schossen bei Douai (Frankreich) einen feindlichen Flieger herab, beschossen die militärischen Anlagen bei Luneville mit Bomben und zwangen einen russischen Flieger bei Plozk (Russisch-Polen) zur Landung. Beim Bepfelebesuch von Newcastel Tyne (England) ist, wie jetzt berichtet wird, ein englisches Großkampfschiff von 25.000 Tonnen, die „Resolution“, die im Bau begriffen ist, durch herabgeworfene Bomben arg mitgenommen worden.

Die Feinde haben allerorts bedeutsame Verluste erlitten. Die Stimmung des Bierverbandes ist sehr gedrückt. In England machen sich Bemühungen im Lager der erweiterten Regierung bemerkbar. Die Liberalen sind gegen die allgemeine Wehrpflicht, die Unionisten wollen mit allem Ungeflüm den preussischen Militarismus einführen, zu dessen Vernichtung — wie es anfangs hieß — der Weltkrieg entbrannt ist. Die Arbeiterpartei tritt für den Frieden ein. Englische Gelehrte strengen ihre Köpfe an, um Ersatz für das mangelnde Fleisch zu schaffen.

In Rußland steht ein Regierungswechsel vor der Tür und in Frankreich scheint sich etwas Ähnliches vorzubereiten. Der Name Caillaux taucht dabei auf. Caillaux war für eine Verständigung mit Deutschland und wurde von der Kriegspartei leidenschaftlich verfolgt.

In Italien schreibt man fleißig in Ermangelung von Siegesnachrichten über das Eingreifen der Balkanstaaten. Nach dem Muster Englands will Italien andere voranschicken, damit sie die italienischen Raftanien aus dem Feuer holen. Rumänien und Bulgarien werden in langen und glühenden Vorträgen nach der Melodie: „Hannele geh du voran, du hast die großen Stiefel an“ aufmerksam gemacht auf ihre Verpflichtung für den Bierverband zu kämpfen.

D'Annunzio-Rappaport, der jüdische Lateiner, soll mit 200 Agenten Rumänien und wohl auch Bulgarien heimlich suchen wollen, um neue Freunde für den siegreichen Drei- nun Bierverband zu werben. Die rumänische Regierung ist — wie die Zeitungen melden — entschlossen, dem Treiben der Straßenpolitiker kraftvoll entgegenzutreten. Der Führer der konservativen Partei Marghiloman unternimmt eine Reise in Rumänien, auf der er die Umtriebe Filipeşcus bekämpft. Die Verhandlungen zwischen Rumänien und Rußland sind angeblich abgebrochen worden. Frankreich soll eifrig bemüht sein, Rußland zu größeren Zugeständnissen an Rumänien willig zu machen.

Der griechische König ist zwar aus der äußersten Gefahr

heraus, aber sein Zustand ist noch immer ernst. In Griechenland finden die Neuwahlen für das Abgeordnetenhaus statt. Die allgemeine Stimmung soll sehr für die Friedenspolitik des kranken Königs sein.

Nordamerika hat seine zweite Note in der Lusitaniafrage an Deutschland gerichtet. Nach den vorläufig bekannt gewordenen Mitteilungen bestreitet Nordamerika das Vorhandensein einer solchen Munitionsmenge auf der Lusitania, die den Angriff rechtfertigt hätte. Die Note besteht darauf, daß alle verdächtigen Schiffe zuerst untersucht werden und daß die Nordamerikaner jedenfalls das Recht haben sollen, die Schiffe der kriegsführenden Staaten ungefährdet zu benützen. Wenn dies der wesentliche Inhalt der Note sein sollte, dann stellt sich Nordamerika fast wie ein Feind vor. Der Staatssekretär Bryan hat denn auch seine Unterschrift auf die Note verweigert und lieber seine Stellung aufgelassen, als daß er die Verantwortung für die Note mitübernommen hätte. Bryan ist der vernünftigen Ansicht, daß Nordamerikaner sich, zumal wenn sie amtlich gewarnt worden sind, nicht auf solche Schiffe begeben dürfen, die ins Kriegsgebiet fahren. Weiter wollte Bryan nicht, daß Deutschland gezwungen werde, den Unterseebootkrieg ohne weiteres aufzugeben, er strebte vielmehr die Lösung an, daß die Frage der Tauchboote auf einer allgemeinen völkerrechtlichen Tagung nach dem Kriege verhandelt werden solle. Der zurückgetretene Staatssekretär Bryan will nun eine lebhafteste Werbetätigkeit für den Frieden entfalten. Die gerade bei Schluß der Wochenschau bekanntgewordene Note ist viel freundlicher abgefaßt, als man nach den Voraussetzungen über sie annehmen konnte. Die Note läßt die Fortführung der Verhandlungen zu, nimmt aber allerdings deutlich für England Partei. Die deutsche Regierung wird in ihrem ehrlichen Bemühen zur Verständigung es nicht an der rechten, würdigen Antwort fehlen lassen.

Unsere Monarchie hat gegen die Absperrung Albaniens durch die italienische Flotte entschiedenen Einspruch erhoben.

Kauf und Verkauf.

Diese Abteilung steht nur Mitgliedern zur Verfügung. 2 Druckzeilen (zirka 16 Worte) kosten für eine einmalige Anzeige 50 Heller, jede weitere Zeile (zirka 8 Worte) 25 Heller mehr. Betrag in Briefmarken mit dem Auftrag an W. Krafft, Hermannstadt, einlösenden.

Zwei einjährige Baafener Eber hat zu verkaufen Johann Kartmann, Lehrer i. P. in Leschkirch. 3007 2-2

Große 8-jährige Pingauer Kuh, kalbt Ende Juni, ist zu verkaufen bei Prebiger Hefsch in Großau. 3012 1-2

Dr. Gündisch in Elisabethstadt verkauft eine gebrauchte Dreschmaschine mit Pferdebetrieb. Preis 150 K. 3018

Peronosporaspritzen

3006 Austria Patent I. I. Landwirtsch. Gesellschaft, 2-2

bekannt vorzügliches u. bewährtes Fabrikat liefert billigst

Verkaufshalle des landw. Bezirksvereins in Hermannstadt.

Die Genossenschaftsbank als A. G.

in Elisabethstadt

übernimmt während des allgemeinen Moratoriums

Spareinlagen

ohne Kündigungszeit

zu den günstigsten Bedingungen.

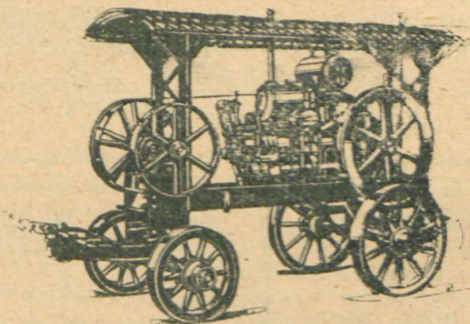
Postsparkassaelagscheine zur portofreien Einzahlung stehen kostenlos zur Verfügung. 2814 25

Die Kapitalzinsensteuer zahlt die Bank

Unsere Original „Otto“-Motoren und Lokomobilen Dieselmotoren, Erdgasmotoren etc.,

erhielten bisher:

2699 22-26



446 Auszeichnungen, darunter 46 Staatsmedaillen!

Prospekt 663 für Landwirte gratis und franko!

Langen & Wolf, Wien, X.

=== Laxenburgerstrasse 53 Kr. ===

Vertretung für Siebenbürgen!

A. TÖRÖK, Maschinenfabrik, Hermannstadt.

Um Volk und Vaterland.

Siebenbürgische Kriegspredigten

von
Adolf Schullerus.

Moderne Predigt-Bibliothek, herausgegeben von Pastor Lic. E. Kolff's,
Ösnabrück. XII. Reihe, 1. Heft.

Preis steif geb. K 1'89, mit Porto K 1'99.

Vorrätig in der Buchhandlung W. Krafft in Hermannstadt.

Suche mehrere verheiratete Dienstknechte

für das Gut in Michelsdorf bei
8005 Kofelurg. 2-3

Fr. Caspari, Mediasch.

Jeder Landwirt

soll sein Vieh pflegen. Mit Säusen be-
lastetes Vieh ist minderwertig. Man ver-
2818 lange ~~man~~ Melher's 28

Viehwaschseife „Purator“
Anwendung einfach, voller Erfolg garantiert.

KRIEGS-KARTEN

gegen Italien:

	Preis	m. Porto
Grenzländer Oesterreich-Ungarn und Italien	1.60	1.70
Oesterreichisch-Italienisches Grenzgebiet	1.20	1.30
Karten zum Kriege gegen Italien (mit Namensverz.)	1.96	2.10
Spezialkarte zum Kriege Oesterr.-Ungarns mit Italien	1.30	1.40

Auswärtige wollen ihre Bestellung auf der Postanweisung angeben.

Buchhandlung W. KRAFFT, Hermannstadt.

Bad Baassen

dessen **radioaktive, jod- u. bromhaltige Salzquellen** seit altersher besonders zur Heilung von Rheumatismus und Gicht, Skrofulose, Rachitis, Syphilis u. chronischen Frauenkrankheiten, Neuralgie, Ischias, Hautkrankheiten u. Blutarmut, sowie auch zur Beseitigung der Folgen nach Knochenbrüchen und Operationen mit rühmlichem Erfolge benützt werden,

IST IN VOLLEM BETRIEBE.

Die Preise der Bäder und Wohnungen sind unverändert.

Ärzte und deren Familie, **Geistliche** und **Lehrer** aller Konfessionen, **Bedrütigte**, **Ausflügler**, welche die grossartigen Erdgasausströmungen und das Gaswerk besichtigen wollen, zumal aber **Kriegspatienten**, geniessen **weitgehende Preisermässigungen**.

Die Verpflegung der Kurgäste besorgt in bekannt vorzüglicher Weise Gastwirt Friedrich Binder, def auch Fuhrwerke bereitwilligst vermittelt. :: Das **Baassener Jodsalz**, dessen Gebrauch gegen die oben genannten Krankheiten von den hervorragendsten Landesärzten warm empfohlen wird, ist nahezu in allen Apotheken und Droguerien vorrätig und kann auch direkt von unserem GENERALVERTRETER ÉDESKUTY L. in BUDAPEST und von der BADEVERWALTUNG bezogen werden. :: Nähere Auskünfte erteilen auch durch kostenlose Zusendung von illustrierten Bad- und Salzprospekten der ständige Badearzt u. Sanatoriumsleiter Dr. Erich Schelker und

Die Badeverwaltung in Baassen (Bázna).

Das einzige heimische Versicherungs-Institut:

„Transsylvania“

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 5

(gegründet im Jahre 1868)

übernimmt zu den kulantesten Bedingungen **jede Versicherung gegen Feuersgefahr.**

Den Mitgliedern des Sieb.-sächs. Landwirtschafts-Vereines werden besondere Begünstigungen eingeräumt.

Anträge, sowohl auf Versicherung gegen **Feuersgefahr** als für Versicherung auf den **Todesfall** oder **Erlebensfall**, **Ausstattungs-** und **Militärdienstversicherung**, sowie **Rentenversicherung**, ferner **Begräbniskostenversicherung** können bei der Direktion, sowie bei der in jeder Ortschaft befindlichen Agentschaft eingereicht werden.

Die Bezirks-Vertretung für **Hermannstadt** befindet sich in der Verkaufshalle des Siebenb.-sächs. landw. Bezirksvereines, Sporergerasse Nr. 2; für **Bistritz** bei dem Bezirksverein des Siebenb.-sächs. Landwirtschaftsvereines, Holzgerasse Nr. 52.

2910 8

Verlangen Sie

umsonst und portofrei meinen Hauptkatalog mit 4000 Abbildungen von Uhren, Gold- u. Silberwaren, Musikinstrumenten, Waffen etc.



Erste Uhrenfabrik
Hanns Konrad

k. u. k. Hoflieferant in **BRÜX**
Nr. 882 (Böhmen).

Nickel-Ankeruhren K 3.80, in besserer Qualität K 4.20, in Altalber-Metall-Rokoko-Gehäuse K 4.80, mit Schweizer Ankerwerk K 5.—, Kriegs-Erinnerungs-Uhr K 5.50, Radlumaschenuhr K 3.50, 2866 Nickelwecker K 2.90. 8-26
Versand per Nachnahme. Kein Risikol! Umtausch gestattet oder Geld retour.

Achtung Landwirte!

Die anerkannt **besten** und **beliebtesten**

Mc. Cormick
GARBENBINDER
GRASMÄHER
HEURECHEN

nach den neuesten Modellen erzeugt, zu günstigen Preisen, so lange noch der Vorrat reicht, verkauft

Heinrich KRÖGER, Hermannstadt.

Kaufet nur **la Manilla-Bindfaden** Marke Cormick; zu haben bei obiger Firma unter billigster Berechnung.

Hausgarne

werden tadellos und **billigst im Lohne** gewebt in der königl. Landesstrafanstalt. Ebenso sind die dort erzeugten, dauerhaftesten und billigsten **Handtücher**, **Leintücher**, **Tischzeug**, fertige **Schürzen**, **Bettdecken**, **Vorhänge** u. dgl. farb- und waschechte

Webwaren

prompt erhältlich.
Man versäume nicht franko **Offerte** oder **Mustersendung** zu verlangen von 2797 29-52

Georg Lingner, Webfabrik,
Nagyenyed (Siebenbürgen).

Herausgegeben von der Oberverwaltung des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines.

Redaktion: **Adolf Briebracher**; für den unterhaltenden Teil: **August Schuster**. — Druck und Verlag: **W. Krafft** in Hermannstadt.